

<b>Zeitschrift:</b>	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
<b>Herausgeber:</b>	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
<b>Band:</b>	- (1998)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Tagung "Wirtschaft und Raumplanung"
<b>Autor:</b>	Hartz, Nikolaus
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-957128">https://doi.org/10.5169/seals-957128</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tagung «Wirtschaft und Raumplanung»

## Der Strukturwandel fordert Wirtschaft und Raumplanung zum konstruktiven Dialog heraus

Was erwartet die Wirtschaft von der Raumplanung? Was kann die Raumplanung für die Wirtschaft tun? Zu diesen Fragen führte der BSP, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Raumplanung (BRP) und dem Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit (BWA), am 27. Oktober in Solothurn eine Tagung unter Leitung von Hans Wirz durch. Neben der rund 100 Raumplanerinnen und Raumplanern hätten im Landhaus noch ebensoviele Vertreter aus der Wirtschaft Platz gefunden. So aber blieb man unter Pfarrerstöchtern. Von den drei Blöcken war der 1. der Sicht der Bundesämter, der 2. den Anforderungen von Seiten der Wirtschaft und der 3. den Erfahrungen gewidmet, die in einer BRP-Studie zusammengetragen und an zwei Beispielen erläutert worden sind. Die Tagung wurde mit einer Paneldiskussion abgeschlossen. Die Wirtschaft muss sich im immer rascheren Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft ständig neu orientieren. Wohin die Reise geht, ist weder bei der Neustrukturierung der Betriebe noch beim Umbruch der bestehenden Bauten und Areale im voraus klar. Vielmehr müssen Wirtschaft und Raumplanung im Sinne von Partnern in engem Kontakt neue Wege ausfindig machen. Die Anforderungen an die Raumplanung sind hoch. Erwartet werden Visionen, Tempo und Flexibilität. Das bedeutet nicht nur, Kompromisse eingehen zu können, sondern auch, für vertrackte Situationen kreative Lösungen zu finden.

Die Tagung zeigte, dass nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Planungsstellen das Problem erkannt haben. Doch fehlen noch einfache, abgestützte Ansätze. So sucht man weiter für jeden Einzelfall nach geeigneten Lösungen. Weil die Feindbilder nicht ganz überwunden sind, ist ein konstruktiver Dialog nötig, zu dem diese nützliche Tagung beigetragen hat. Nachfolgend eine Zusammenfassung der Referate und der Diskussion sowie ein Kommentar.

## Reverate im Überblick

Für **Jean-Luc Normann**, Direktor des BWA, ist eine vermehrte Orientierung an den Bedürfnissen der Wirtschaft ein Gebot der Stunde. Markt-

wirtschaftliche Reformen werden für den Staat, also auch für die Raumplanung, zur Daueraufgabe. Diese ist für die Voraussehbarkeit und Berechenbarkeit des rechtlich-politischen Umfeldes, für schlankes Bewilligungsverfahren und für leistungsfähige, abgestimmte Infrastrukturen mit verantwortlich. Dafür sind die rechtlichen und organisatorischen Vorkehrungen zu schaffen. Sie kommen aber erst dann effektiv zum Tragen, wenn zwischen den Partnern «die Chemie» stimmt und sie einsehen, dass Kooperieren Vorteile für beide Seiten bringt. Neben der Regionalpolitik, bei der sich die Ziele mit denen der Raumplanung decken, verfolgt das neu strukturierte BWA folgende Anliegen:

- Städte und Agglomerationen in die Raumordnungspolitik des Bundes zu integrieren;
- die schweizerische Politik mit den europäischen Aktivitäten zu verknüpfen, z.B. im Rahmen der INTERREG-Programme.

**Ueli Widmer**, der neue Direktor des BRP, will den Dialog zwischen Wirtschaft und Raumplanung auf allen Ebenen, innerhalb der Bundesverwaltung, aber auch – unterstützend – in den Kantonen und Gemeinden fördern. Dieses Anliegen aber nur auf die Beschleunigung von Verfahren und auf eine wirtschaftsfreundlichere Grundhaltung zu reduzieren, werde der Sache nicht gerecht. Indem die Raumplanung u.a. die Qualität des Lebens- und Landschaftsraumes erhalte, trage sie auch zur Standortqualität der Schweiz bei. Allerdings müsse die Raumplanung Defizite und neue Bedürfnisse erkennen. Dazu gehöre eine grösere Flexibilität für Nutzungen, vor allem im weitgehend überbauten Gebiet, das Entschlacken der Gesetze von Überholtem und die vermehrte Zielkoordination der Bundespolitiken. Wohl nicht alle Anwesenden waren sich mit Ueli Widmer einig, dass die von den eidgenössischen Räten beschlossene Revision der Art. 16 und 24 RPG dafür ein besonders glückliches Beispiel sei. Mit Blick auf die Raumplanungsinstrumente erhofft sich das BRP, dass die Konflikte zwischen Raumordnung und Wirtschaft nicht erst im Einspracheverfahren gegen Nutzungsplanungen verzögernd ans Licht kommen, sondern schon in den kantonalen Richtplänen geortet werden.

**Karl Dobler**, Neuenburger Wirtschaftsförderer, machte mit seinem Vortragsstil klar: hier sprach

## Economie et aménagement du territoire

*Les changements structurels obligent les milieux économiques et l'aménagement du territoire à un dialogue constructif. Quelles sont les attentes de l'économie face à l'aménagement du territoire ? Qu'est-ce que l'aménagement du territoire peut apporter à l'économie ? Tel fut le thème d'une journée de travail organisée par la FUS, l'Office fédéral de l'aménagement du territoire et celui de l'économie et du travail, qui a eu lieu le 27 septembre au Landhaus, sous la présidence de Hans Wirz. Elle a réuni environ cent professionnels de l'aménagement, et il y aurait eu assez de place pour accueillir un nombre égal de représentants des milieux économiques. Mais on est resté entre initiés. La présentation comprenait trois volets : le premier était consacré au point de vue des offices fédéraux, le second aux exigences des milieux économiques, et le troisième aux expériences figurant dans une étude de l'OFAT, et illustrées par deux exemples. La journée s'est terminée sur un débat.*

*Le monde de l'économie doit sans cesse s'adapter aux bouleversements suscités par le passage d'une société industrialisée à une société informatisée et de services. Personne ne sait exactement où mènent les restructurations d'entreprises ni les changements*

*d'affectation des constructions et des zones existantes. L'économie et l'aménagement du territoire doivent collaborer étroitement pour dégager de nouvelles voies. L'aménagement du territoire a une carte décisive à jouer. Les aménagistes doivent se montrer à la fois visionnaires, rapides et flexibles. Il ne suffit pas de faire des compromis, il faut aussi savoir trouver des solutions à des situations compliquées.*

*Cette journée a montré que les services responsables de l'aménagement ont reconnu qu'il y avait un problème, tout comme les milieux économiques. Ce qu'on ne sait pas encore, c'est comment s'y attaquer. En attendant, chacun continue à trouver des solutions de cas en cas. Pour surmonter les préjugés de part et d'autre, il faut un dialogue constructif. Cette journée y aura contribué. Un résumé des exposés et de la discussion, ainsi qu'un commentaire suivront.*

ein engagierter «Wanderprediger», der die Zuhörer auf eine vielleicht etwas hemdsärmelige Art von der Theorie abholte und sie mitten in seine langjährige Praxis führte. Wer internationale Konzerne anziehen will, muss optimale Bedingungen anbieten. Insbesondere hinsichtlich der zentralen Anforderungen ist für die Wirtschaft zweite Wahl keine Wahl. Aber auch der Staat, die Raumplanung, soll sich nicht jeder Braut, jedem Betrieb an den Hals werfen: für grossflächige Niedriglohn-Betriebe fehlen bei uns nicht nur der Platz, sondern auch die Leute. Zum «Swissappeal» unseres nicht zur EU gehörenden Hochlohnlandes zählte er neben bestqualifizierten Arbeitskräften und einem internationalen Flair eine gute Lebensraumqualität und modernste Infrastrukturen – wofür sich bekanntlich auch die Raumplanung einsetzt. Investoren scheuen sich vor komplizierten Planungsabläufen, vor Nutzungsplanverfahren, wo möglicherweise Einsprachen erhoben werden können, ja selbst vor privaten Grundeigentümern; kurz: Investoren scheuen das Risiko wie der Teufel das Weihwasser. Also soll der Staat, dh. die Gemeinden oder die Kantone, pfannenfertige Grundstücke bereitstellen.

**Renzo Fagetti**, Geschäftsführer der ABB Immobilien AG, zeigte anhand von Kennziffern aus dem Erfahrungsschatz der ABB, wie rasch, ja dramatisch der Flächenbedarf eines modernen Technologiekonzerns schrumpft. Outsourcing statt Gemischtwarenläden; White-Collar statt Blue-Collar-Jobs; stille, kleine high-tech-Büros statt lärmiger, grosser Werkhallen; komprimierte «state of the art» Technologie statt grossflächige Anlagen; moderne, saubere Technik statt ressourcenfressende Gigantomanie; rascher Materialdurchlauf statt lange Lagerhaltung. Auch die Betriebsstruktur hat sich gewandelt: anstelle starrer Hierarchien treten schlanke, prozessorientierte Projektorganisationen.

Die ABB ersetzt in Baden und Zürich-Oerlikon leerstehende Werkstätten durch attraktive Wohnungen. Aus folgenden Gründen verstarrten die Projekte nicht in der Planungsphase: Um Branchen zu vermeiden, kooperierten Grundeigentümer, Planer und die von Anfang an involvierten Behörden miteinander, stellten Ressourcen bereit, hielten sich an Beschlüsse und schufen dank transparenter Information eine breite Akzeptanz. Das Fagetti das Wechselspiel zwischen Raumplanung und Wirtschaft gesamthaft positiv bewertete, machte Mut.

Vor dem Mittagessen überbrachte **Baudirektor Walter Straumann** die Grüsse der Solothurner Regierung. Auch in diesem ehemaligen «Industriekanton im Grünen» hat man die Zeichen der Zeit erkannt. Regierungsrat Straumann verwies vor allem auf zwei Instrumente:

- den *Richtplan der 2. Generation*, den die Regierung noch dieses Jahr beschliessen will;
- Projektmanagement und Ämterkonferenz zur Verfahrenbeschleunigung in der Verwaltung.

**Frau Dr. Elke Staehelin-Witt** fasste die BRP-Studie «Wirtschaft/Raumplanung: Beziehungen, Konflikte, Lösungen» zusammen, die bei der EDMZ unter der Art.-Nr. 412.711d/f bestellt werden kann. Die Wirtschaft passt ihre Strukturen – noniens volens – den veränderten Anforderungen an. Dabei bleiben wertschöpfungsschwache Branchen, unqualifizierte Arbeitskräfte und strukturschwache Regionen auf der Strecke. Der Flächenbedarf als Ganzes stagniert, konzentriert sich auf (wenige) besonders gute Standorte (Zentren) und verlagert sich von Neuansiedlungen auf Umbauten sowie Erweiterungen an bestehenden Standorten.

Die kurzfristige, rasch wandelnde Optik der Wirtschaft kollidiert mit dem langfristigen Horizont der Raumplanung. Ein Teil der Konflikte zwischen Wirtschaft und Raumplanung ist aufgrund der unterschiedlichen Aufgaben vorgegeben, ja sogar gesetzlich verankert. Anderswo besteht jedoch Handlungsbedarf. Instrumente und Arbeitsweise der Raumplanung sind noch zu sehr auf Zuwachs statt Umbruch ausgerichtet und werden nicht immer nur zielgerichtet eingesetzt. Auch in der Raumplanung müsste man vermehrt der Devise less is more folgen. Um die Planung nicht zu gefährden, werden Konflikte nach unten (Einzelbetrieb) bzw. nach hinten (unwägbare Einspracheverfahren) verlagert. So verstreicht unnötig viel Zeit. Die Raumplanung wird so zu einem unsicheren Partner. Die Raumplanung, die öffentlichen Partner sollen die Probleme von Beginn weg aufzeigen und dafür Lösungen anbieten, die nicht noch Unsicherheiten in sich bergen, sondern rasch und widerspruchslösung umgesetzt werden können.

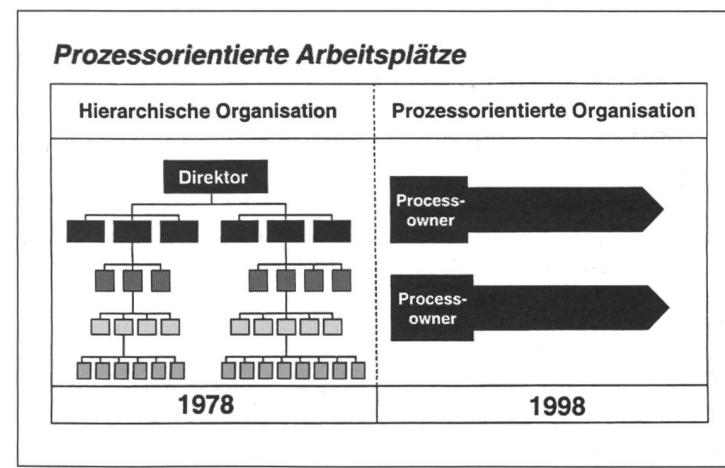
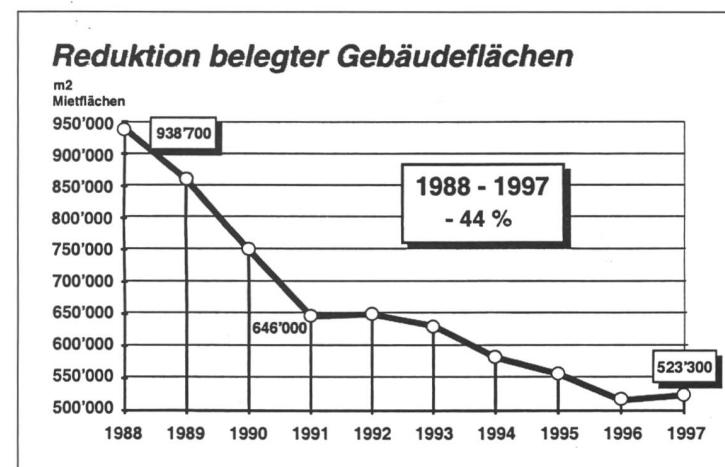
Die Raumplanung ist nicht für alle Probleme zwischen Wirtschaft und Gesellschaft zu belangen. Die Wirtschaft sollte vermehrt als Einzelfirma (siehe ABB) oder als Standesorganisation am Planungsprozess teilnehmen, wie umgekehrt die Raumplanung die Wirtschaft kennenzulernen müsse. Die Zielwirkung und Notwendigkeit der Massnahmen sei zu überprüfen. Der Hinweis, die Verfahren zu beschleunigen, durfte auch in Frau Wits Referat nicht fehlen. Sie forderte insbesondere im überbauten Gebiet flexible Lösungen. Ihr Ausblick verblieb allerdings noch im Nebel stecken. Wie diese Worthülsen umgesetzt werden können, wurde darauf an zwei Beispielen erläutert: Das «Consortium de la nouvelle zone industrielle du Grand Fribourg» (CIG) wurde von *Jean Deschaux*, Direktor der CIG, sowie von *Paul Galley*, Mitglied der in der CIG ansässigen Financière Michelin (Schweiz), dargestellt. Nachbargemeinden Fribourgs nutzten die Gunst zweier

naher Autobahnanschlüsse sowie einer SBB-Linie, eine Industriezone von regionaler Bedeutung anzubieten. Sie zogen den Planungsprozess durch, stellten die Infrastruktur bereit und nahmen mit Interessierten den Kontakt auf. Unter diesen Umständen reichten bei einem 5'000m<sup>2</sup>-Neubau auf einem Areal von 30'000m<sup>2</sup> 12 Monate vom Entscheid bis zur Inbetriebnahme aus.

Für Ruedi Muggli, Direktor der VLP/ASPA, beschränkt sich das Thema «Wirtschaft und Raumplanung» nicht auf die simple Bereitstellung von rasch realisierbaren Industriezonen. Er stellte am Beispiel des Berner Mattenhofquartiers überzeugend dar, dass gerade mittels einer fundierten Quartierplanung alter Schule, die auch das Detail pflegt, unterschiedliche Bedürfnisse gemischt, Nutzungskonflikte ausgeräumt, Unsicherheiten abgebaut und so wieder Investitionen ausgelöst werden für den Neubau von Büros oder – gerade daneben – für die Renovation von alten, aber schönen Wohnungen.

### Kommentar

- Der Tagungstitel war zwar zügig, barg aber die Gefahr, in zu Allgemeines abzuleiten. Es gibt wieder eine einheitliche Wirtschaft noch gibt es nur eine einzigen Ansatz, sondern für die verschiedenen Aufgaben eine Vielzahl von Lösungsansätzen, die auf unterschiedlichen Wegen zum Ziel führen.
- Genutzt haben mir vor allem die Referate, in denen das weite Thema anhand konkreter Zahlen, knapper Analysen und klarer Statements dingfest gemacht wurden. In einer immer schnellerlebigeren Zeit müssen wir Raumplaner uns immer öfters neu darüber informieren.
- Flexibilität interpretiere ich zunächst als Votum dafür, nicht allgemeinverbindliche Rezepte anzuwenden, sondern für jedes Bedürfniss anhand einer umfassenden Abwägung einen gemeinsam erarbeiteten und getragenen Kompromiss zwischen dem zu finden, was einerseits wirtschaftlich noch zweckmäßig und andererseits noch sozial- und raumverträglich ist. Dafür braucht Visionen, die dank Detailkenntnissen auch umsetzbar sind.
- Die geforderte Partnerschaft setzt voraus, dass man den guten Willen und die engen Handlungsspielräume des Gegenübers anerkennt. Die Möglichkeiten der Raumplanung sind beschränkt – wir Planer wissen dies. Man soll deshalb nicht den Sack schlagen, wenn man den Esel meint. Die Raumplanung ist zwar meist nicht der eigentliche Grund, wohl aber das Vehikel, durch das «übersehene» Hindernisse zu echten Problemen werden. Die Wirtschaft könnte in der Raumplanung einen Partner finden, der mithilft, unwägbare im voraus Probleme anhand von regulierbaren Prozessen zu entschärfen.



■ Im Laufe dieser Tagung wurden viele Forderungen an die Raumplanung gerichtet. Planungsgrundlagen sollen schnell erstellt, Verfahren rasch durchlaufen werden. Zudem erwartet die Wirtschaft von der Raumplanung genügend Zeit für einen vertieften Dialog. In Ordnung. Allerdings müsste man, also die öffentliche Hand, aber auch die Wirtschaft, dann bereit sein, die Raumplanung dafür personell und finanziell genügend zu dotieren.

■ Weil die Wirtschaftsakteure – wohl auch aus Zeitgründen – nur punktuell, bezogen auf einzelne, sie direkt betreffende Probleme an der Raumplanung interessiert sind, liegt die Initiative offensichtlich an uns, die Wirtschaft in die strategische, längerfristige Gestaltung des zukünftigen Lebensraumes mit einzubringen. Dazu gab diese nützliche Tagung zahlreiche Impulse. ■

Quelle der Abbildungen:  
ABB Immobilien AG, R. Fagetti, 27.10.1998